



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Frühling, Frühling wird es nun bald!

---

## Frühling, Frühling wird es nun bald!

Plauderei von Schw. Engelberga

Wenn im Lenz die Donner rollen,  
Freut's mich, wie die Windsfahn ächzt,  
Und im Herbst, wenn auf den Schollen  
Abends spät ein Rabe krächzt. — —

Doch, was kann mein Herz erweitern,  
Wie der erste Finkenschlag,  
Wie der Lerche Lied am heitern,  
Ersten, schönen Frühlingstag. (Lingg.)

**H**ier in Ost-Afrika beginnt der Frühling im August; er gleicht den Monaten April und Mai in Europa, und es hat seinen eigenen Reiz, wenn man das neu erwachende afrikanische Naturleben belauscht. Zwar kennen wir hier keinen eigenen Winter mit Eis und Schnee, es ist immer grün rings herum, aber doch ein oft frostiges Wetter in der Masika- oder Regenzeit, und man sehnt sich nach des lieben Frühlings Erwachen.

Seine ersten Boten sind auch hier die lieben Herrgottsvöglein. Schon am frühesten Morgen hallt und klingt ihr Sang weit hin über Täler und Baumwipfel, am Waldesfaum und Bachesrand. Ein afrikanischer Vogel, der Lerche nicht unähnlich, erhebt sich morgens jubelnd in unerschöpflichen, zwar etwas kreischenden Tönen in die Luft. Und der Schall dieses Jubilierens dringt bis zur Kirche und bis hinauf auf die Veranda im ersten Stock des Schwesternhäuschens in Kilema. In den Wipfeln der hohen Bäume singt, zwitschert und schwirrt es, daß es eine Freude ist.

Am Bächlein, und wo sich eben eine kleine Wasserrinne im Garten befindet, schwingen sich graziös von Stein zu Stein, von Ufer zu Ufer die Bachstelzen in ihrem hübschen grau, schwarz und weiß gefärbten Federkleidchen. Und die winzig kleinen Rotschwänzchen und Rotkehlchen lauschen und spielen immer in ganzen Scharen auf dem Boden herum und kommen bis zur Rüchentüre, um etwas zu naschen. Die munteren Schwalben aber fliegen gleich vornehmen Dämchen in ihrem dunkelblau schimmernden Schleppkleide, setzen sich ganz ungeniert auf das Veranda-Gitter, lustig die Umgebung beäugelnd. Im warmen Sand rollt sich wohligh die Natter, und auf den Steingeröllern liegen oder laufen Eidechsen und haschen nach Fliegen. Der Zitronenfalter schwebt über all dieses hinweg, und der auf- und abfliegende Brummkäfer hat es auch wichtig und freut sich seines Lebens. Die Wildtauben haben ihre Herberge bezogen in den schattigsten Baumwipfeln, und es geistert in

den dunklen Zweigen. „Ruckeruku, ku-ku=ru=ku“ schallt's in angenehmer Weise aus der Ferne.

In der Luft summen Bienen und sammeln Honig aus den weißen Glockenblumen; dazwischen schwirren und schweben die zarten blaugrün schimmernden Honigvöglein in ihrem seidenen Kleidchen und hängen an den Blütenkelchen. Und die ganze herrlich befiederte tropische Vogelwelt ist lustig und heiter und singt, jedes nach seiner Weise um die Wette.

„Saatengrün, Veilchenduft,  
Lerchenwirbel, Drosselschlag,  
Sonnenregen, linde Luft;  
Wenn ich solche Worte singe,  
Braucht es dann noch große Dinge,  
Dich zu preisen, Frühlingstag!“

O Frühling! Du erfrischest den Geist, du erfreuest das Gemüt, du spendest auch kräftige Heilmittel den Schwachen, Gebrechlichen und vom Winter Verwundeten.

Aber nicht nur die munteren Stimmen der afrikanischen Vogelwelt verkünden die Ankunft des Frühlings; auch im Leben der Flora hat das Keimen, Knospen und Blühen auf einmal angefangen.

„Aperi — Öffne!“ Das ist vom Schöpfer die Mahnung, die er dem Frühling seit Jahrtausenden gegeben, und er hat sie bisher getreulich erfüllt. Eine holde Pförtnerin mit einem goldenen Schlüsselbund, die Primula oder der Himmelschlüssel, begleitet ihn sorgsam durch die Reviere.

„Frühlingserstling: Primula,  
Sei willkommen, Viktoria!  
Deine goldenen Schlüsselein,  
Frühgeweckt vom Sonnenschein,  
Öffnen weit das Frühlingstor,  
Daß der Blumen bunter Chor  
Ziehet ein aus Ost und West  
Zu dem frohen Frühlingsfest!“

Das liebliche Maiglöckchen, das den Frühling einläutet, ruft: „Wachet auf und blühet!“ Das holde Blauweilchen lugt aus seinem Blättergrün und duftet weit und breit. Die grünen Wiesen sind bald mit weißen Sternblumen und gelben Himmelschlüsseln besät. Berge, Hügel, Sträucher, Bäume, Palmen und Federn prangen im frischen, zarten Grün.

Anwillkürlich kommt mir der herrliche Psalm 148 in den Sinn: „Lobet den Herrn, ihr Berge, Hügel, ihr Fruchtbäume und alle Federn! Ihr wilden Tiere und alles Vieh, ihr Gewürm und gefiederten Vögel!“

Ja, ja, der Frühling ist gekommen, alles liegt im frischen Duft still, sehrend, erwartend — endlich ist der Wonnemonat

angebrochen. Freilich hat er bei uns in Afrika nicht den lieblichen Namen „Mai“, aber doch ist unser Frühlingsmonat August ebenfalls mit einem herrlichen Muttergottesfeste in Verbindung. So können auch wir sagen und singen: „Maria, Maienkönigin, Dich will der Mai begrüßen! O, segne seinen Anbeginn und mich zu Deinen Füßen!“

Es neigt sich der Tag. Der Abendwind streicht im roten Abendlicht über all die Kaffeebäumchen und bewegt ihr glänzendes Blätterwerk, mit Beeren behangen, in leisen Wellen — da ist's, wie wenn ich im Säufeln Stimmen höre von andersgearteten Wesen, die über den Frühlingsseinzug lispeln.

Das bescheidene, unscheinbare Wiesenblümlein erzählt jedem Abendfalter, was heute alles geschehen, und das duftende kleine Waldmeisterkräutlein in seiner Geschäftigkeit rezitirt noch immer:

„Ach, wenn es nur immer, nur immer so blieb',  
O Mai'zeit, wie bist du so wonnig, so lieb!“

Schon hat sich die laue Nacht um Busch und Gipfel gelegt; der Halbmond steigt herauf wie eine Sichel aus lichtigem Silber, der Himmel ist rings so hell und rein, kein Wölkchen nah und fern; das letzte, leise Abendlied eines Vögleins aus weiter Ferne ist mit dem Angelusläuten verhallt, denn hier in Afrika gibt es keine Dämmerung; schnell bricht die Nacht herein. Alles still, doch halt — dort fliegen noch schöne, leuchtende Johanniskäferchen oder Johanneswürmchen, welche der Legende nach dem heiligen Johannes sein Licht verdanken. — Es war zur Frühlingszeit, als Johannes durch Gras und Blumen am Saume eines Bächleins dahin schritt und sich all dieser Herrlichkeit erfreute. Ach, dachte er, wie alles sich des Lebens freut, jedes Würmlein selbst, und trüg es noch so ein schlechtes Kleid. Wie er so sinnend dahin geht, sieht er plötzlich zu seinen Füßen ein Würmlein, klein und unscheinbar, fast hätte er's zertreten. Liebevoll bückt er sich zu dem Tierchen herab, hebt es auf und setzt es auf eine Blume, indem er sprach: O lebe nur weiter, für dich blüht auch die Frühlingsflur. Von dieser Stunde an leuchtet das kleine Würmchen in abendlicher Stunde mit einem wundersamen milden Licht. Auch wuchsen ihm, seit es des Heiligen Hand berührt, Flügel, die es durch die Lüfte trugen; nicht länger brauchte es im Staube zu kriechen.

„Und durch's Gebüsch bei lauer Nacht  
Zieht's hell — ein blitzender Smaragd;  
Auf Blumen liegt es weit und breit,  
Wie lichte Sternlein hingestreut!“

Ja, wie lichte Sternlein fliegen diese Johanneswürmchen jetzt durch's dunkle Gebüsch, ein lieblicher Anblick.

Der Mond gießt sein Geisterlicht in reichen Strömen in dieser klaren Frühlingsnacht auf die Zweige der kleinen Kaffeepflan-

zung vor unserm Schwesternhause, und er beleuchtete nun auch die tief unten liegende Steppe wie ein graues Meer, weit ausgebreitet.

Nun muß ich wohl meine Plauderei über den Frühling beenden, obwohl ich noch lange nicht fertig wäre, denn ich sehe und höre immer wieder etwas Neues in den Wunderwerken Gottes. Soeben zirpt in meiner Nähe eine Grille: Zipp, zipp, zipp, zipp, Gott ist gut, Gott ist gut, klingt's mir im Ohr, einstimmend mit der Grillen Chor, und meine Betrachtung über den Frühling will kein Ende finden.

Frühling in der Natur, Frühling auch im Menschenleben. Kindheit und Jugendzeit, die so viel verheißende, aber leider oft so nutzlos und traurig vergeudete Frühlingszeit — welche keine reisende Sommer- und gesegnete, fruchtbringende Herbstzeit zur Folge hatte; — wie traurig muß solch ein Lebenswinter ohne Ewigkeitswerte sein! —

Weber sagt: „Der Jüngling genießt der Gegenwart weit weniger, als der Alte der Vergangenheit, zumal, wenn solche edel und schön gewesen ist.“ Und ein anderer großer Dichter sagt: „Wer unverlezt im Herzen noch den Traum der Jugend trägt, wen Nimbus der Begeisterung noch umstrahlt, der, der ist jung, der lebt im ew'gen Frühling, mag Silberhaar um seine Schläfe spielen.

Das Alter ist eine schöne Krone, man findet sie auf dem Wege der Tugend, Gerechtigkeit und Weisheit. Sie ist geschmückt mit silbernem Edelweiß mit ewigem Frühling samt reifer Frucht.

„Himmelschlüssel heißest du;  
Rufest freundlich mir auch zu,  
Daß der Glaube nur allein  
Früh bewähret, treu und rein  
Mir erschließt die Himmelsport'  
Und den ew'gen Frühling dort,  
Deine Blume wunderhold  
Färbt des Glaubens Kronen Gold.“

z

### „Abel“ in England

Ein Kaufmann Namens Abel, kürzlich von London nach Berlin zurückgekehrt, äußerte gegen seine Freunde: England hat mir gar nicht gefallen, weil sie mir nich aussprechen können. Schreib' ich mir Abel, sagen sie Ebel; schreib' ich mir Ebel, sagen sie Ibel; schreib ich mir Ibel, sagen se Eibel, und schreib' ich mir Eibel, sagen sie wieder Ibel.

s